

NACHRICHTEN

«Gentechnisch»-Regeln werden gelockert

Der Bundesrat muss die Regeln für die Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln aus der Schweiz lockern. Der Ständerat hat am Dienstag eine Motion von Nationalrat und Bauernverbandsdirektor Jacques Bourgeois (FDP/FR) überwiesen. Diese fordert, dass Lebensmittel ohne GVO in der Schweiz auf ähnliche Weise wie in den Nachbarländern gekennzeichnet werden können. Heute ist in der Schweiz die Kennzeichnung «ohne Gentechnik hergestellt» nur erlaubt, wenn während des gesamten Herstellungsprozesses eines Lebensmittels vollständig auf GVO verzichtet wird. Das gilt auch für Futtermittelzusätze. Der Bauernverband begrüsst den Entscheid laut Mitteilung «ausdrücklich». *sda*

Frigemo übernimmt Gemüsehändler

Die Fenaco-Tochter Frigemo übernimmt die Krenger FGT AG in Uetendorf bei Thun BE. Der auf Früchte- und Gemüsehandel spezialisierte Anbieter beliefert in der Region Mittelland Restaurants, Hotels, Pflegeeinrichtungen und Spitäler. Die bisher zur Forster Gruppe AG gehörende Firma beschäftigt 36 Mitarbeitende und erzielt einen Umsatz von rund 11 Mio Franken. Die Akquisition erfolgt rückwirkend per 1. Januar. Die Frigemo erwirbt 100 Prozent der Aktien. Zum Kaufpreis werden keine Angaben gemacht. Sämtliche Mitarbeitende werden übernommen, der Standort sowie der Markenname bleiben bestehen. Mit der Akquisition werde die Frigemo ihre Position im Mittelland nachhaltig stärken können, heisst es in einer Mitteilung. *jw*

«Einheimische Qualität»

Ernährungssicherheit / Nach dem Rückzug der Initiative legt der Bauernverband los mit der Kampagne. Urs Schneider erläutert das Vorgehen.

BRUGG Am Dienstag haben National- und Ständerat dem Gegenvorschlag zur Ernährungssicherheitsinitiative mit grossen Mehrheiten zugestimmt. Am gleichen Nachmittag hat der Schweizer Bauernverband (SBV) wie angekündigt die Initiative zurückgezogen. Die Abstimmungskampagne beginnt sofort. Im Interview mit der BauernZeitung informiert Urs Schneider über das Vorgehen.



Urs Schneider, stellvertretender Direktor Schweizer Bauernverband

«Wir dürfen es nicht auf die leichte Schulter nehmen.»

Wie verändert der Wechsel von der Initiative zum Gegenvorschlag die ursprünglich geplante Kampagne?

Urs Schneider: Wir legen den Fokus jetzt auf die Verankerung der Ernährungssicherheit in der Verfassung, was ja ein zentrales Ziel war. Es steht also nicht mehr die Annahme der Initiative im Vordergrund. Die Kampagne bauen wir aber auf der Grundlage der Vorbereitungen, die wir bereits für die Initiative getroffen haben auf.

Im Mittelpunkt soll ja der Wert der Nahrungsmittel stehen, wie wollen Sie diesen dem Stimmvolk rüberbringen?

Der Slogan der Kampagne lautet «Einheimische Qualität». Mit dem Gegenvorschlag wird die Ernährungssicherheit mit einem ganzheitlichen Konzept vom Feld bis auf den Teller in der Verfassung verankert. Wir wollen zeigen, dass die Landwirtschaft bereit ist, ihren Teil der Verantwortung wahrzunehmen und die Vorlage auch der Bevölkerung einen Nutzen bringt. Für sie soll auch in Zukunft eine Vielfalt an einheimischen Produkten zur Verfügung stehen.

Wie kann sich der einzelne Betrieb beteiligen?

Wir haben schon eine umfassende Kampagnenplanung erarbeitet und im Vorstand und in der Land-

wirtschaftskammer präsentiert. Diese beinhaltet die gängigen und einige spezielle Massnahmen. Die Bauernfamilien können sich mit dem Aushang von Plakaten oder dem Aufstellen von Landschaftsujets beteiligen. Jede Bäuerin und

stützen. Ich gehe davon aus, dass die meisten auch für den Gegenvorschlag dabei sind, da dieser ja weniger umstritten ist als die Initiative. Für die Initiative dabei waren die Wirtschaftsvertreter Peter Spuhler und Oscar Schwenk oder Vreni Schneider und Matthias Sem-pach aus der Sportwelt und die Star-köche Andreas Caminada, Susanne Pfister und Bernard und Guy Ravet, um nur einige zu nennen.

Weit und breit ist kein politischer

Gegner in Sicht, lohnt sich der finanzielle und zeitliche Aufwand überhaupt?

Diese Einigkeit trägt. Wir dürfen es nicht auf die leichte Schulter nehmen. Wir müssen aufzeigen, dass es ein wichtiges Anliegen für die Bauernfamilien ist und dass es bei der Verankerung der Ernährungssicherheit in der Verfassung um ein Zukunftsprojekt geht. Vor allem ist es eine hervorragende Gelegenheit, wieder einmal einen breiten Dialog mit der Bevölkerung über den Wert und die Bedeutung einheimischer Lebensmittel zu führen.

Wie gross ist das Abstimmungskampf-Budget des SBV?

Wir schätzen, dass wir zirka eine Million Franken einsetzen werden. Das ist weniger, als wir für die Abstimmung über die Initiative geplant hatten. Einen Teil können wir einem Fonds entnehmen. Wir haben zudem im Hinblick auf diese Abstimmung über mehrere Jahre Rückstellungen gebildet. Wir setzen für dieses zentrale, strategische Projekt also Reserven des SBV ein. Wir wollen die Bauern nicht mit Zusatzbeiträgen belasten. Eine Spendenaktion machen wir noch, zielen dabei aber vor allem auf die vor- und nachgelagerten Bereiche. *Interview (schriftlich geführt) akr*

«Verbot ist Profilierungschance»

Der Neuenburger Winzer Jean-Denis Perrochet ist der einzige Landwirt im Initiativkomitee des Vereins Future 3.0, welcher seit November Unterschriften «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» sammelt. Der 55-jährige Perrochet bewirtschaftet mit seiner Familie ein 10-Hektaren-Bio-Weingut im neuenburgischen Auvenerier. Im Gespräch mit der BauernZeitung erläutert er Ziel und Zwecke der Initiative.

Wer steht hinter der Initiative für das Pestizidverbot?

Jean-Denis Perrochet: Wir sind sieben Personen, die keiner politischen Partei angehören, eine klassische Bürgerinitiative. Dazu gehören unter anderen auch ein Kommunikationsfachmann, der Inhaber eines Lebensmittelgeschäfts, ein Garagier, ein Bundesbeamter und der renommierte Biologieprofessor Edward Mitchell. Wir stammen alle aus der Westschweiz.

Warum haben Sie die Initiative lanciert?

Wir sorgen uns angesichts der zunehmenden Nachrichten über Wasserverschmutzung und flächendeckende Pestizidrückstände um die Zukunft unserer Ernährung. Unser Vorhaben ist kein Angriff auf die Landwirtschaft, im Gegenteil.

Worin sehen Sie denn den Nutzen der Initiative für die Landwirtschaft?

Als Biowinzer sehe ich, dass es möglich ist, ohne synthetische Pestizide zu arbeiten. Aus meiner Sicht wäre ein Pestizidverzicht eine Profilierungschance für die Schweizer Landwirtschaft. In der letzten Zeit wird praktisch nur noch negativ über die Bauern berichtet. Es gibt einen breiten Vertrauensverlust der Bevölkerung in die Landwirtschaft. Wir produzieren die Nahrungsmittel für alle und trotzdem stehen wir da wie die Allerletzten, das müssen wir unbedingt bekämpfen. Es ist mir sehr wichtig, dass meine Berufskollegen unsere Initiative vor diesem Hintergrund sehen.

Als Biowinzer sind Sie aber auch auf Pestizide angewiesen, zum Beispiel das ökologisch bedenkliche Kupfer

Reben sind eine Intensivkultur und wir sind tatsächlich auf Kupfer angewiesen, das ist nicht gut. Aber es ist uns in den letzten Jahren gelungen, den Einsatz stark zu reduzieren. Das letzte Jahr war feucht, trotzdem konnten wir den Kupfereinsatz auf weniger als drei Kilo pro Hektare beschränken. Und die Forschung arbeitet an Alternativen, so haben wir zum Beispiel gute Erfolge mit Pflanzenextrakten, etwa vom Faulbaum. Dieser wirkt gut gegen Mehltau.

Auch Ihre konventionellen Kollegen sind daran, den Einsatz von PSM zu reduzieren, dazu dient auch der nationale Aktions-

plan, warum preschen Sie jetzt vor?

Wir wollen einfach etwas schneller vorgehen. Heute haben wir ein Gespräch geführt mit dem Schweizer Bauernverband. Dessen Vertreter haben uns gesagt, dass bereits an einer Reduktion gearbeitet wird und dass wir zu schnell vorgehen. Wir erwiderten, dass es ja inklusive 10-jähriger Übergangsfrist und Abstimmungsprozedere mindestens 12 Jahre dauert, bis ein Verbot rechtskräftig würde. Wir dürfen nicht zu lange warten. In den letzten 20 Jahren sind zwei Drittel der Biomasse weltweit verloren gegangen, das ist eine Katastrophe, die viel zu tun hat mit dem Pestizideinsatz.

NACHGEFRAGT



Jean-Denis Perrochet, Winzer

Wenn in der Schweiz nur noch nach Biorichtlinien produziert wird, steigt das Preisniveau der Lebensmittel stark an und der Selbstversorgungsgrad sinkt, wollen Sie das?

Das ist gar nicht sicher. Der Anteil der Biobiolebensmittel liegt heute bei 10 bis 15 Prozent. Aber die Nachfrage ist deutlich grösser. Von dieser Knappheit profitieren die Grossverteiler, indem sie eine höhere Marge holen. Die Bauern erhalten für Bioprodukte nur wenig mehr, im Laden aber sind die Preise deutlich höher. Damit sind wir nicht einverstanden. Wenn es nur noch pestizidfreie Lebensmittel gibt, werden die Ladenpreise etwas sinken. Unter dem Strich bleibt es etwas teurer, aber der Anteil der Lebensmittel ausgaben am Budget nimmt ja ständig ab.

Die Initiative fördert vor allem den Einkaufstourismus.

Nein, aber diejenigen, die das tun wollen, sollen dies nur weiter tun, Einkaufstourismus kann man für Individuen nicht verbieten. Aber wir haben Vertrauen in die Entwicklung des menschlichen Denkens. Wir stehen im Moment an einem Wendepunkt in der Geschichte. In den letzten 30 bis 40 Jahren ist derart viel kaputt gemacht worden, ohne dass dies dem Normalverbraucher bewusst geworden wäre. Jetzt müssen wir dringend handeln und das Problem an der Wurzel packen. Nur die Dummen wechseln nie ihre Meinung. *Interview akr*

Weitere Informationen: www.future3.ch/de

Absprachen im Traktor-Ersatzteilhandel?

Bucher Landtechnik / Die Wettbewerbskommission untersucht, ob die Firma Parallelimporte verhindert.

NIEDERWENINGEN Die Wettbewerbskommission (Weko) untersucht bei der Bucher Landtechnik den Vertrieb von Ersatzteilen für Traktoren der Marken New-Holland, Case IH und Steyr. Im Rahmen der am Montag eingeleiteten Untersuchung fand am Dienstag eine Hausdurchsuchung statt.

Die Weko klärt möglicherweise unzulässige Wettbewerbsabreden ab, wie sie am Mittwoch mitteilte. Es gebe Anhaltspunkte, dass Bucher Landtechnik Parallelimporte verhindere. Dies, indem sie den Bezug von Traktor-Ersatzteilen an den Verkauf von Traktoren der entsprechenden Marken binde. Ausserdem gebe es Hinweise dafür, dass die Firma ihren Wiederverkäufern Beschränkungen des geografischen Absatzgebietes für den Wiederverkauf auferlegt.

Der Mutterkonzern Bucher Industries will mit der Weko kooperieren, wie der Zürcher Industrie-konzern mitteilte. Bucher Industries sei bestrebt, vollumfänglich zur Aufklärung der Sachlage beizutragen. Eine Sprecherin von Bucher Industries erklärte auf An-



Bucher Landtechnik importiert neben Case IH und Steyr auch Traktoren der Marke New Holland.

(Bild zvg)

frage, dass man überrascht gewesen sei von der Hausdurchsuchung in Niederweningen ZH vom Dienstag. Die Weko habe das Unternehmen dabei über die geplante Untersuchung informiert.

Bucher Landtechnik ist Generalimporteur unter anderem der Marken New Holland, Case IH

und Steyr und verkauft diese an den Fachhandel. Die Zahl der Händler gibt der Konzern nicht bekannt. Bucher Landtechnik gehört innerhalb von Bucher Industries zur Division Bucher Specials. Bucher Industries produziert darüber hinaus mit der Kuhn Group Landmaschinen. *sda*

Das führte zur Anzeige

Die Anzeige bei der Schweizerischen Wettbewerbskommission (Weko) erfolgte aufgrund eines Verdachts, dass das betroffene Unternehmen rechtswidrige Vertragsklauseln (Knebelverträge) einsetzt. Es ging um die Verpflichtung von Händlern, neben den Fahrzeugen auch Ersatzteile bei der Bucher Landtechnik AG zu beziehen. Was den Vertrieb von Parallelimporten verhindern würde.

Der Ersatzteilhandel ist ein wichtiger Bereich im Geschäft mit Traktoren und Landmaschinen. Die Margen sind für den Händler/Importeur meistens besser als beim Fahrzeughandel selbst. Der Geschäftsbereich ist so bedeutend und umkämpft, dass mutmasslich auch vor unlauteren Methoden nicht zurückgeschreckt wird. *bs*